

# Schneller surfen auf dem Land

In Ufhusen wird bald über besseres Internet abgestimmt. Dabei werden Synergien mit der Pioniergemeinde Luthern genutzt.

Fabienne Mühlemann

Eine gute Internetverbindung gehört heutzutage zur Grundversorgung für jeden Haushalt. Das zeigte sich gerade während der Coronapandemie bei Homeoffice und Fernunterricht. Doch nicht alle Gemeinden sind dafür ausgerüstet, insbesondere weil zuerst Städte und Agglomerationen mit neusten Technologien bedient werden – die kleineren Dörfer müssen oft hinten anstehen.

Deswegen nahm Ufhusen das Heft in die eigene Hand und lancierte das Projekt «Glasfaser für alle Ufhusen». Die Gemeinde will einen flächendeckenden Ausbau mit Glasfaser bis in die Wohnungen, also «Fibre to the Home» (FTTH). Dazu hat kürzlich ein Infoanlass für die Bevölkerung stattgefunden. «Insgesamt wird ein Ausbau vom Glasfasernetz befürwortet, auch wenn am Anlass hinterfragt wurde, ob dies eine Aufgabe einer Kommune sei», sagt Gemeinderat Marcel Schmid, Ressort Bau, Infrastruktur und Sicherheit. Das Interesse an besserem Internet sei vor allem ausserhalb der Bauzone sehr gross. «Mit maximalen 1 bis 5 Mbit/s weiss man wohl jede Verbesserung zu schätzen. In der Bauzone muss das Verständnis für den notwendigen Technologiewechsel erst noch wachsen», sagt Schmid.

Derzeit baut die Swisscom im Dorfzentrum der Gemeinde bis im Mai 2022 die Glasfaser-Technologie «Fibre to the Street» (FTTS) – also Glasfaser bis auf 200 Meter zu den Liegenschaften – aus, was ab Juni benutzbar sein soll.

## 750 000 Franken will Ufhusen investieren

Über das Projekt kann schliesslich die Gemeindeversammlung am 23. Mai 2022 befinden. Wird es angenommen, würde das Netz zwischen 2023 und 2025 flächendeckend realisiert. «Die Gemeinde deckt mit einem Brutto-Kredit die Restkosten des Projekts ab. Nach den Kooperationsbeiträgen der Swisscom und den Anschlussgebühren der Grundeigentümer sind das rund



Ein Arbeiter montiert Glasfaserkabel der Swisscom für den Internetanschluss von Privathaushalten.

Bild: Carlo Reguzzi/Keystone

750 000 Franken», sagt Schmid. Die Liegenschaftsbesitzer würden einen Beitrag mittels einer Anschlussgebühr leisten. Für ein Einfamilienhaus belaufe sich der Beitrag auf 2400 Franken, Mehrfamilienhäuser würden im Verhältnis weniger zahlen.

Unterstützung erhält Ufhusen von der Gemeinde Luthern, welche derzeit in Eigenregie ein flächendeckendes Glasfasernetz baut und damit in der Region als Vorreiterin gilt. Durch die Zusammenarbeit ergeben sich hilfreiche Synergien. «Die erarbeiteten und ausgehandelten Verträge, Reglemente und erhöhte Kosten können mit nur leichten Anpassungen auf die Gemeinde Ufhusen übertragen werden», sagt Heini Walthert, Projektleiter von «Glasfaser für alle» in Luthern. Dass ihre Pionierarbeit auch anderen Gemeinden und der ganzen Region diene, freue ihn sehr.

Die Luthertaler Stimmbevölkerung hatte 2020 einem

## Besseres Netz im Oberwiggertal

Die WWZ Telekom AG hat das Upgrade der Glasfaserkabelnetze in der Region Oberwiggertal abgeschlossen. Gemäss einer Mitteilung können die Kundinnen und Kunden in den Gemeinden Nebikon, Egolzwil, Schötz, Altishofen, Dagmersellen und Reiden nun mit Geschwindigkeiten von 1 Gbit/s surfen. Für die WWZ steht im Kanton Luzern noch die letzte Etappe bevor, nämlich der Netzausbau im Entlebuch. Der gesamte Ausbau der Glasfaserkabelnetze im WWZ-Gebiet soll Ende Juni abgeschlossen sein. (fmi)

3,6-Millionen-Sonderkredit für den Bau eines Glasfasernetzes zugestimmt. Derzeit seien rund 45 Prozent der Haushalte am Glasfasernetz bis in die Woh-

«Mit maximalen 1 bis 5 Mbit/s weiss man wohl jede Verbesserung zu schätzen. In der Bauzone muss das Verständnis für den notwendigen Technologiewechsel erst noch wachsen.»

Marcel Schmid  
Gemeinderat Ufhusen

nungen angeschlossen. Der Zeitplan könne nach heutiger Sicht eingehalten werden. «Somit werden die letzten Gebäude und Haushalte anfangs April

2023 ans Netz gehen», sagt Walthert. Bereits fertig ausgebaut sei das Flühental und der Ortsteil Hofstatt, also praktisch das ganze Gebiet nördlich des Dorfes Luthern. «Im Moment bauen wir Richtung Süden, um dann als Letztes das Dorfzentrum zu erschliessen.»

## «Es gibt nach wie vor einen Stadt-Land-Graben»

An einer besseren Hochbreitbandversorgung für die Region arbeitet auch der regionale Entwicklungsträger Luzern West. Er lancierte im Jahr 2020 das Projekt «Wege zur Hochbreitbandversorgung», bei der auch die Gemeinde Ufhusen mitwirkt. Geschäftsführer Guido Roos sieht aber immer noch einen klaren Handlungsbedarf: «Was schnelles und stabiles Internet betrifft, gibt es leider nach wie vor einen Stadt-Land-Graben.»

In den Dörfern würden ausserhalb der klassischen Bau-

zonen internetmässig vielerorts noch «unhaltbare, fast ungläubliche Zustände» herrschen, findet Roos. Das habe sich auch während dem Homeoffice und dem Fernunterricht in Coronazeiten gezeigt. «Beim Thema Digitalisierung nehmen wir zunehmend wahr, dass die Leute auf dem Land befürchten, in Zukunft abgehängt zu werden. Dies, weil Infrastruktur-Investitionen in städtische Gebiete bevorzugt werden und stets wichtiger zu sein scheinen. Dem möchten wir klar entgegensteuern. Ländliche Gebiete sind enorm wichtig – und haben ein riesiges Potenzial.» Zur Initiative in Ufhusen sagt der Mitte-Kantonsrat: «In der Gemeinde hat man die Notwendigkeit des Ausbaus erkannt – zu diesem mutigen Schritt vorwärts kann ich nur gratulieren.»

Derzeit würden sich laut Roos zahlreiche Gemeinden in der Region im Rahmen des Projekts mit einer zukunftsfähigen Internetversorgung beschäftigen. Doch der Ausbau stelle sie auch vor Herausforderungen. «Einerseits braucht es eine umfassende Übersicht darüber, was für technische Möglichkeiten es gibt, welche Vor- und Nachteile diese haben und wie schnell sie umsetzbar sind. Andererseits muss eine Lösung am Schluss natürlich auch finanzierbar sein», erklärt Roos. Hier dient der regionale Entwicklungsträger als Anlauf- und Koordinationsstelle. «Wir sind dran, im Rahmen des Projekts immer mehr Kompetenzen und Know-how im Bereich Hochbreitbandversorgung aufzubauen und bei uns zu bündeln.»

Derzeit führe der regionale Entwicklungsträger die Ergebnisse der Abklärungen zusammen und bespreche diese mit den Verbandsgemeinden. Roos sagt: «Im Mai möchte der Verband darüber informieren können, was die Abklärungen ergeben haben und was für Möglichkeiten sich anbieten würden, damit auch andere Gemeinden in der Region den Beispielen von Ufhusen oder Luthern folgen könnten.»

# Deponie Hächlerenfeld in Buchs kann erweitert werden

Der Regierungsrat gibt für die entsprechende Zonenplanrevision grünes Licht, und der Dagmerseller Gemeinderat erteilt die Baubewilligung.

Die Deponie Hächlerenfeld im Dagmerseller Ortsteil Buchs kann definitiv erweitert werden. Der Luzerner Regierungsrat hat die entsprechende Zonenplanrevision genehmigt, wie die Staatskanzlei am Freitag mitteilte. Gleichzeitig habe der Dagmerseller Gemeinderat «im Sinne des koordinierten Verfahrens» die Baubewilligung erteilt, wie es heisst.

Damit endet ein jahrelanger Rechtsstreit. Die Erweiterung war im Dezember 2018 von der Gemeindeversammlung knapp mit 293 Ja- zu 270 Nein-Stimmen angenommen worden. Da-

raufhin wurden 13 Stimmrechtsbeschwerden eingereicht. Die Beschwerdeführer monierten, die Gemeindeversammlung sei nicht geordnet und unrechtmässig vonstattengegangen.

## Sand und Kies sollen abgebaut werden

Die Stimmrechtsbeschwerden wurden von der Luzerner Regierung abgewiesen, zwei Beschwerdeführer gelangten daraufhin erfolglos zunächst ans Kantonsgericht und dann ans Bundesgericht. Der Entscheid in Lausanne fiel im Februar 2021. Die behaupteten formellen Män-



Die Deponie Hächlerenfeld in Buchs.

Bild: Pius Amrein (4. Juni 2018)

gel hätten noch an der Gemeindeversammlung beanstandet werden müssen, urteilte das Bundesgericht. Mit der Genehmigung des Zonenplans sowie der Erteilung der Baubewilligung steht der Erweiterung nichts mehr im Weg. Damit ist die Vergrößerung des Gesamtvolumens der Deponie Hächlerenfeld um rund 785 000 Kubikmeter möglich. «Es wird mit einer Deponielaufzeit bis etwa 2040 gerechnet», schreibt der Kanton.

Weiter soll künftig sandig-kiesiges Material im Deponieperimeter abgebaut und extern verwertet werden. «Das Auffüll-

volumen der Deponie kann sich dadurch um rund 200 000 Kubikmeter vergrössern und die Laufzeit um weitere fünf Jahre verlängern», so der Kanton.

Grundsätzlich hält die Regierung fest, dass der Bedarf für die Erweiterung und den Weiterbetrieb der Deponie Hächlerenfeld ausgewiesen ist. Neben der Genehmigung des Zonenplans erteilt sie die Deponiebewilligung und «alle gleichzeitig erforderlichen kantonalen Bewilligungen, insbesondere für die Ausbeutung von Kies, Sand und anderen Materialien mit Auflagen und Bedingungen». (dlw)